



BRANDENBURGER
SYMPHONIKER



AUF DER
STUDIOBÜHNE

RITT DURCH DIE EPOCHEN

6. SYMPHONIEKONZERT

WERKE VON RAMEAU, TSCHAIKOWSKY UND MOZART

27.+ 28.3.26 – 19.30 Uhr

bt

BRANDENBURGER
THEATER

KONZERTEINFÜHRUNG: FREITAG UND SAMSTAG – 18.45 UHR
Foyer Großes Haus

27.+ 28. MÄRZ 26 – 19.30 UHR
Großes Haus

Veranstaltungsdauer: ca. 100 Minuten, inkl. Pause

BÄUME STATT BLUMEN gibt es bei den Brandenburger Symphonikern für alle Solo-KünstlerInnen und DirigentInnen: Statt eines Blumenstraußes wird nach dem Konzert ein Zertifikat für die Anpflanzung eines neuen Baumes in Brandenburger Wäldern überreicht. Durch die Baumspende möchte das Orchester das Klimaschutz-Projekt „BaumGut-schein Brandenburg“ unterstützen. Die Projektmacher pflegen den direkten Kontakt zu Waldbauern, Forstwirten und anderen, die im Einklang mit der Natur arbeiten. Sie pflanzen Bäume in unseren heimischen Wäldern, um diese zu erhalten und dort gleichzeitig die Biodiversität zu erhöhen. Das Zertifikat selbst besteht aus Samenpapier und kann eingepflanzt werden.



JEAN-PHILIPPE RAMEAU (1683–1764)
Pygmalion – Suite

- I. Ouverture
- II. Les différents caractères de la danse
[Die verschiedenen Tanzcharaktere]
- III. Sarabande pour la Statue
[Sarabande für die Statue]
- IV. Tambourin
- V. Marche
- VI. Pantomime. Niaise et un peu lente –
Deuxième Pantomime. Très vite
[Pantomime. Einfältig und etwas langsam –
2. Pantomime. Sehr schnell]
- VII. Air gracieux et gai et contredanse
[Anmutiges, fröhliches Air und Kontretanz]

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840–1893)
Rokoko-Variationen für Cello und Orchester op. 33

PAUSE

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)
Symphonie Nr. 41 C-Dur, KV 551 „Jupiter“

- I. Allegro vivace
- II. Andante cantabile
- III. Menuetto – Allegretto
- IV. Allegro molto

DIRIGAT SÉBASTIEN ROULAND
VIOLONCELLO VALENTINO WORLITZSCH
BRANDENBURGER SYMPHONIKER

Änderungen vorbehalten!

PROGRAMM

Ritt durch die Epochen

Vom legendären britischen und mehrsprachig agierenden Schauspieler Sir Christopher Lee (1922–2015), bekannt aus unzähligen Filmrollen, u. a. als Zauberer Saruman im „Herrn der Ringe“, stammt der Ausspruch, das Theater sei ein Ort der Magie. Im Theater sind Dinge möglich, die in der realen Welt undenkbar wären. Durch die Unmittelbarkeit und Nicht-Wiederholbarkeit des theatralen Erlebnisses, an der immer alle, Darstellende und Publikum, gemeinsam teilhaben, entsteht außerdem eine besondere Kraft in Bezug auf die Gegenwart. Die dem Theater verwandte Kunst der Musik fasziniert mit ähnlichen, geradezu übersinnlichen Qualitäten. So vermag Musik scheinbar Getrenntes wie eine universale Sprache zu verbinden und vorübergehend sogar Zeit und Raum außer Kraft zu setzen. Über die Phasen der Musikgeschichte hinweg kommunizieren Werke und Komponisten, Musikhörende und -ausübende, beziehen sich aufeinander und treten in den Dialog. Wie sonst wäre es möglich, dass wir aus der Welt des barocken Frankreichs in eine russisch-romantische Interpretation westeuropäischer Rokokoklänge und dann wieder zurück in die klassische Musikhauptstadt Wien des 18. Jahrhunderts reisen – und das alles in nicht einmal 90 Minuten? Genauso eine magische und doch ganz reale Tour werden Sie heute erleben, liebe Gäste. Seien Sie willkommen zum „Ritt durch die Epochen“, dem 6. Symphoniekonzert 2025 / 2026 Ihrer Brandenburger Symphoniker, einem spannenden Konzertprogramm, das die Vieldimensionalität klassischer Musik beeindruckend unter Beweis stellt.

JEAN-PHILIPPE RAMEAU

Pygmalion - Suite

Eine ganze Reihe von mythologischen, kunstgeschichtlichen, psychologischen und musikhistorischen Anknüpfungspunkten verbirgt sich hinter Jean-Philippe Rameaus festlicher und zart-leidenschaftlicher Pygmalion-Suite. Das Werk fasst die tänzerischen und lyrischen Höhepunkte des gleichnamigen 1748 im Palais Royal der Pariser Oper uraufgeführten Ballettoper-Einkacters effektiv zusammen und markiert eines der farbenreichsten Beispiele französischer Barockmusik. Der Komponist gilt

zu dieser Zeit bereits als prägendster Opernschöpfer Frankreichs. Der Weg bis zu diesem Status ist allerdings lang. 1683 in Dijon geboren, muss der junge Jean Phillippe bereits mit 15 Jahren seinem Vater als Organist aushelfen, da die Mutter verstorben ist. Nur wenig ist über seine frühen Jahre bekannt. 1722, also mit fast 40, erwirbt er sich einigen Ruhm durch das Verfassen musiktheoretischer Schriften. Die heutigen musikalischen Begriffe Tonika, Dominante und Subdominante können auf Rameaus Lehren zurückgeführt werden. Um 1727 begegnet er Alexandre Le Riche de La Pouplinière, einem Generalsteuereinnahmer des Königs Ludwig XV., dieser wird sein Mäzen und lässt Rameau und seine Familie in seinem Palast in Paris wohnen. Für mindestens zwölf Jahre leitet Rameau das dortige Privatorchester, er kann wichtige Erfahrungen sammeln und musikalisch mit dem Ensemble experimentieren. Im Alter von stattlichen 50 Jahren gelingt es ihm 1733 nach einigen Rückschlägen seine erste Oper „Hippolyte et Aricide“ aufzuführen. Dieses Debut sorgt in Paris für große Aufruhr. Das Werk steht zwar in der Tradition der von Lully geschaffenen französischen Oper, übertrifft aber bei Weitem die bisher gewohnten musikalischen Dimensionen. Ein Streit zwischen „Lullisten“ und „Rameauneurs“ entbrennt, schließlich setzt sich Rameaus Vision der neuen französischen Oper mit harmonischer Kühnheit und großer orchestraler Fantasie durch. In „Pygmalion“ bearbeitet er 15 Jahre später ein derartig hinreißendes und vielschichtiges Sujet, dass es hier eine Erläuterung verdient: Ovid beschreibt in seinen Metamorphosen die Sage des zyprischen Bildhauers Pygmalion, der sich in Galathea, eine von ihm selbst geschaffene Statue aus Elfenbein, verliebt. Nach leidenschaftlichen Liebkosungen des wunderschönen, aber kalten und leblosen Abbildes, nach innigem Flehen und einem Opfer an die Göttin der Liebe Venus, wird dem einsamen Künstler eine göttliche Gnade erwiesen. Galathea erwacht unter Pygmalions zärtlichen Küssen eines Tages tatsächlich zum Leben und Pygmalion darf die Freude seiner selbstgestalteten und jetzt realen Traumfrau genießen und sie heiraten. Die ausnahmsweise gut ausgehende antike Sage hat zu vielerlei Reflektionen angeregt. Zahlreiche Autoren beschäftigen sich bis in die Neuzeit mit dem poetischen Thema, u. a. Goethe und E.T.A. Hoffmann.



Aus soziologischer Sicht kann der männliche Akt der künstlerischen Frauenverehrung etwa in Literatur oder Bildhauerei auch als Objektivierung des Weiblichen gelten. Pygmalion verliebt sich demnach gar nicht in eine reale Frau, sondern viel mehr in seinen eigenen künstlerischen Akt. Der sogenannte Pygmalion-Effekt hingegen beschreibt in der Psychologie eine vorweggenommene positive Einschätzung z. B. eines Schülers durch einen Lehrer, die sich in der Realität durch tatsächlich bessere Leistungen später wirklich bestätigt. Pygmalionismus wiederum steht für eine fetischisierte Sexualität, die sich auf die Begierde nach leblosen Objekten bezieht. Doch zurück zu Rameau: Elegante Melodik trifft hier auf brillante Orchestrierung, die Musik schildert mitreißend das Verwandeln und das Erwachen der geliebten Elfenbeinfrau. In der Verbindung von Oper und Ballett sind außerdem viele höfische Tänze der Epoche im Stück untergebracht, z. B. Menuett und Gavotte. Obwohl bei der Uraufführung noch zurückhaltend bewertet, entwickelt sich das Stück nach der zustimmenden Wertschätzung des französischen Königs Louis XV. sehr erfolgreich und avanciert ab 1751 zu einem von Rameaus beliebtesten Werken.

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

Rokoko-Variationen für Cello und Orchester op. 33

Peter Tschaikowskys Rokoko-Variationen sind nicht nur ein Beispiel herausragender romantischer Orchesterliteratur, sondern demonstrieren erneut die epochenverbindenden und grenzübergreifenden, geradezu „magischen“ Eigenschaften von Musik. Indem der Komponist über die idyllische Verklärung einer Ära lange vor seiner eigenen Gegenwart und weit entfernt von seinem Heimatland musikalisch nachdenkt, erschafft er eines der bis heute populärsten Exemplare des eigenen Stils. Im Lebenslauf Tschaikowskys steht das Stück am Ende einer produktiven Phase und versprüht eine gewisse Unbeschwertheit, die ihrem Schöpfer bald verloren gehen soll. Im Herbst 1876 ist er in Russland z. B. durch seine „Romeo und Julia-Ouvertüre“ (1869) oder sein Klavierkonzert Nr. 1 (1875) bereits anerkannt und etabliert, den internationalen Durchbruch und eine solide finanzielle Absicherung hat er hingegen noch nicht erreicht. Zudem leidet Tschaikowsky schwer an

seiner zur damaligen Zeit gesellschaftlich vollkommen ausgeschlossen Homosexualität. Die Musik Mozarts rührt ihn zu Tränen, es ist die für ihn ganz persönlich tröstlichste Klangwelt, er nennt sein Vorbild den „Christus der Musik“ und möchte dem großen Idol mit einer Hommage musikalisch nacheifern. Im schlichten Begriff „Rokoko“ im Titel der Variationen verbirgt sich somit ein komplexer, biographischer Bedeutungshorizont. Nur kurz nach der Niederschrift des Werks im Frühjahr 1877 gerät der sensible und labile Komponist dann in eine der wohl schwersten Krisen seines Lebens. Eine gewisse Antonina Iwanowna Miljukowa (heute würde man sie vielleicht als eine Art „Groupie“ bezeichnen) sendet Tschaikowsky zahlreiche und immer zudringlicher werdende Briefe. Zunächst behauptet die Absenderin, den Meister vom Moskauer Konservatorium her zu kennen, schließlich droht sie sogar mit Selbstmord, sollte er nicht dazu bereit sein, sie zu besuchen. Der verblüffte und wohl etwas überrumpelte Empfänger willigt zunächst in ein Treffen und später sogar in eine „geschwisterliche“ Scheinehe ein, vermutlich um seine gleichgeschlechtlichen Neigungen damit zu kaschieren. Das Unglück nimmt seinen Lauf. Nach der Hochzeit im Juli 1877 stellt sich schnell heraus, dass Miljukowa keinerlei musikalisches Verständnis und auch sonst kaum Gemeinsamkeiten mit ihrem Gatten mitbringt. Nach drei Wochen entwickelt Tschaikowsky eine starke Abneigung und erwägt sogar den Freitod, nach drei Monaten trennt sich das Paar, die Nachstellungen seiner Ex-Frau wachsen sich für Tschaikowsky zum Alptraum aus. Trost findet er auf dem Landsitz seiner Schwester in der Ukraine und in der Musik, bei Mozart. Die Rokoko-Variationen hat der für russische Erwartungshaltungen verdächtig kosmopolitische Musiker für den deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen konzipiert. Dieser nimmt sich allerdings heraus, das Ergebnis zu bearbeiten und es ist seine Fassung, die später veröffentlicht wird. Auch wenn Tschaikowsky die eigenmächtigen Änderungen nicht befürwortet, so findet schließlich eine zugegebenermaßen auf den Solisten zentrierte aber erfolgreiche Uraufführung im November 1877 in Moskau statt. Höfisch, tänzerisch, galant und in gesanglicher Melodik erklingt das Cello-Thema, das in seiner Leichtigkeit tatsächlich vom verspielten Amadeus stammen könnte. Wir betreten den



geistigen Sehnsuchtsort des Autors, eine friedliche Imagination des west- und mitteleuropäischen 18. Jahrhunderts, die musikalische Rettungskapsel vor der traurigen Realität. In sieben Variationen spielen sich Orchester und Solist in atemberaubendem Wechsel die Bälle zu. Bisweilen sind romantischer Schwermut und Opulenz zu hören, doch der Grundcharakter klingt stets heiter und optimistisch. Das Cello darf glänzen, das Orchester zeigt „schillernde Vielfalt an Stimmungen und Klangfarben“ (A. Spering). Bis in die Gegenwart bleiben die Variationen eine Paradepartie für Cellisten, von denen hier ein Höchstmaß an technischer Fähigkeit und spielerischer Brillanz gefordert wird.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Symphonie Nr. 41 C-Dur, KV 551 „Jupiter“

Mit einem strahlenden musikalischen Gipfel der Wiener Klassik geht unser Ritt durch die Epochen zu Ende. Manchem Musikfreund mag Mozarts Symphonie Nr. 41 in C-Dur als die bedeutendste ihrer Art erscheinen, bietet sie doch eine Art Quintessenz der Mozartschen Fähigkeit zur Kombination von „italienischem Theaterinstinkt, barocken Satztechniken und kammermusikalischer Feinarbeit“ (M. Struck-Schloen). Das Werk fasziniert durch die perfekte Balance von Gefühl und Struktur, ein brillantes, triumphales und technisch meisterhaft gebautes Finale und steht nicht zuletzt als krönender Abschluss am Ende einer revolutionären Komponistenlaufbahn. Es ist Mozarts letzte Symphonie, verfasst 1788, drei Jahre vor seinem frühen Tod 1791. Der Beinamen „Jupiter“, der Majestät und Göttlichkeit assoziiert, wird dem Stück erst posthum gegeben, sicherlich um es geschickt vermarkten zu können, gleichermaßen aber um das Größte und Beste seiner Epoche auszuzeichnen. Die nachträgliche Ehrung sollte über die tatsächliche Lebenswirklichkeit des Komponisten allerdings nicht hinwegzutäuschen, denn die sieht anders aus. Zur Entstehungszeit der Symphonie genießt Mozart keineswegs die hoch respektierte Anerkennung, die man ihm heute zuspricht. Stattdessen muss er sich gegen Ende der 1780er Jahre mit ganz banalen Alltagsorgen auseinandersetzen, vor allem mit der Suche nach Geld. Die Zeit des Rokoko, von Tschaikowsky später zum Ideal erklärt, gerät ins Wanken und befindet sich in Auflösung. Öster-

reich führt Krieg gegen das Osmanische Reich, in Frankreich herrschen Staatskrise und Hungersnot und Mozart steckt 1788 in einer finanziellen Notlage. Seine gerade uraufgeführte Oper „Don Giovanni“ hat nur mäßigen Erfolg in Wien, den sinkenden Einnahmen aus Konzerten stehen hohen Lebenshaltungskosten gegenüber. Mit seiner Frau Constanze zieht er aus dem Wiener Stadtzentrum in eine günstigere Vorstadtlage, um Miete einzusparen. Später muss er sogar damit beginnen, seine bei Biografen berühmten Bettelbriefe zu verfassen. Die frisch komponierte C-Dur-Symphonie findet offenbar keinen überraschenden Anklang, tatsächlich ist eine Aufführung zu seinen Lebzeiten nicht einmal belegt. Und wie so oft bei Mozart und zum ungläubigen Erstaunen der Nachwelt, schreibt der Komponist gerade dann besonders schnell und gut, wenn die Umstände ringsherum schwierig sind. Festlich, energisch und heroisch eröffnen kraftvolle Fanfaren den ersten Satz „Allegro Vivace“. Der zweite Satz „Andante cantabile“ bildet den emotionalen Ruhepunkt der Symphonie und klingt lyrisch und nahezu nachdenklich. Im dritten Satz „Menuetto – Trio“ darf die höfische Eleganz der alten Welt noch einmal würdevoll aufleuchten. Der berühmte vierte Akt „Molto allegro (Finale)“ verarbeitet und verbindet schließlich ganze fünf musikalische Themen miteinander. Er beendet brillant, triumphal und mit unvergleichlicher Energie das große Meisterwerk: ein musikalisches Feuerwerk, das sich über die Grenzen weltlicher Nöte erhebt und seinem nachträglichen Beinamen damit wahrhaft gerecht wird.

Guido Böhm

SÉBASTIEN ROULAND

Dirigat

Als ausgebildeter Cellist war Sébastien Rouland schon in jungen Jahren vom Dirigieren begeistert. Seit 2002 hat er sich als einer der versiertesten und vielseitigsten Dirigenten seiner Generation etabliert. Sein umfangreiches Repertoire reicht von der Praxis der historisch fundierten Interpretation im Barockrepertoire bis in die Neuzeit.

Er leitete Opernproduktionen in Berlin, Stuttgart, Wiesbaden, Essen, Paris, Lyon, Marseille, Straßburg, Wien, Luzern, St. Gallen, Bern, Lissabon, Tel Aviv, Mexiko, um nur einige Städte zu nennen. 2015 gab er sein erfolgreiches Debüt an der Pariser Nationaloper mit „Alceste“ von Gluck. Er trat auf Konzertbühnen mit Orchestern wie dem RSO Frankfurt, dem Händel Festival Orchestra in Halle, der Badischen Staatskapelle in Karlsruhe, der Essener Philharmonie, dem Norwegischen Rundfunkorchester, dem St. Galler Symphonieorchester, der Camerata Zürich, den Musikern des Louvre, der Philharmonie Luxemburg und dem Orchestre National de Lyon auf.

Zur Eröffnung der Geschäftsführung von Bodo Busse am Staatstheater Saarland im September 2017 leitete Sébastien Rouland die Oper „Guillaume Tell“ von Gioachino Rossini mit großem Erfolg bei Publikum und Presse. Diese hochgelobte Produktion wurde auf Arte als Fernsehaufnahme von SR2 präsentiert.

Zu den Jahren 2018 und 2019 zählen Neuproduktionen von Kuhlaus „Lulu“ am Königlichen Theater in Kopenhagen, „Così fan tutte“ von Mozart an der Hamburgischen Staatsoper, „Carmen“ von Bizet am Aalto-Theater in Essen, Adolphe Adams „Le postillon de Lonjumeau“ an der Pariser Opéra Comique und eine Wiederaufnahme von Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ am Neuen Nationaltheater in Tokio. Es folgten Symphoniekonzerte mit den Philharmonikern Luxemburgs, den Symphonieorchestern St. Gallen und den Musikern des Louvre.

2021 dirigiert Sébastien Rouland eine Neuproduktion von „Manon“ von Massenet und eine Wiederaufnahme von „Così fan tutte“ an der Hamburgischen Staatsoper, eine Konzertversion von „La Fille de Madame Angot“ im Théâtre des Champs Élysées in Paris und eine Neuproduktion von „Il trovatore“ in Saarbrücken.

Zu seinen zukünftigen Projekten gehören eine Wiederaufnahme von „Werther“ am Nationaltheater in Prag sowie eine Neuproduktion von „Manon“ an der Oper Göteborg. In Saarbrücken wird er mit der „Götterdämmerung“ den letzten Teil des „Rings des Nibelungen“ sowie eine Neuinszenierung des „Dialogues des Carmélites“ dirigieren. Im Konzertbereich werden neben den Symphoniekonzerten mit dem Saarländischen Staatsorchester Gastauftritte unter anderem mit den Symphonieorchestern von Kanagawa, Sofia und Wrocław folgen.

Seine Produktion von „La Vie Parisienne“ an der Opéra national de Lyon wurde von Virgin Classics auf DVD und „Le Postillon de Lonjumeau“ von Naxos veröffentlicht, zu den weiteren Aufnahmeproduktionen zählt beispielsweise „La Fille de Madame Angot“ mit dem Palazetto Bru Zane.

Seit der Saison 2018 / 2019 ist Sébastien Rouland Generalmusikdirektor des Saarländischen Staatsorchesters.



VALENTINO WORLITZSCH

Violoncello

„Mit einer unbeirrbaren Sensibilität“ (Harald Eggebrecht, SZ), „technisch beschlagen (...) und originell in seinen Interpretationen“ (Fono Forum), „mit einem überwältigenden Temperament und außerordentlicher Fantasiebegabung“ (hr) – das sind nur einige der Lobeshymnen, die Valentino Worlitzsch mit seiner beim Label Genuin classics erschienenen Debüt-CD bei der Presse hervorruft. Valentino Worlitzsch zählt zu den erfolgreichsten Cellisten seiner Generation und überzeugt regelmäßig nicht nur internationale Fachjurs, sondern auch das Publikum mit seinem Spiel: So gewann er u. a. den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs nebst Publikumspreis und zwei Sonderpreisen, den 1. Preis und zwei Sonderpreise beim Int. Musikwettbewerb „Pacem in Terris“ Bayreuth, ist Preis- und Publikumspreisträger des Wettbewerbs Ton und Erklärung, Sonderpreisträger des Grand Prix Emanuel Feuermann sowie des Int. Leoš-Janáček-Wettbewerbs in Brunn. Er war Semifinalist beim Internationalen ARD-Wettbewerb in München sowie beim renommierten Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb in St. Petersburg und wurde als bester Teilnehmer ex aequo beim Pierre Fournier Award in London ausgezeichnet. Als Solist tritt Valentino Worlitzsch regelmäßig mit bedeutenden Orchestern wie u. a. dem Gewandhausorchester, dem hr-Sinfonieorchester, der Amsterdam Sinfonietta, dem Beethoven Orchester Bonn, den Düsseldorfer Symphonikern, dem Münchener Kammerorchester, dem Münchner Rundfunkorchester, dem Göttinger Sinfonieorchester, dem Philharmonischen Orchester Erfurt, der Jenaer Philharmonie oder dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie auf und

konzertierte schon auf so bedeutenden Bühnen wie der Philharmonie Berlin, der Elbphilharmonie Hamburg, dem Gewandhaus Leipzig, der Wigmore Hall in London oder der Philharmonie St. Petersburg. Darüber hinaus widmet er sich leidenschaftlich der Kammermusik – zu seinen Partnern zählen Iveta Apkalna, Elisabeth Brauß, Veronika Eberle, Tobias Feldmann, Kilian Herold, Nils Mönkemeyer, Lena Neudauer, Christopher Park, Natalia Prischepenko, Wolfgang E. Schmidt, Antje Weithaas, Tianwa Yang, William Youn u. v. m. – und ist gern gesehener Gast bei renommierten Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern oder dem Rheingau Musik Festival. Sein Cello-Studium absolvierte Valentino Worlitzsch bei Bernhard Gmelin in Hamburg, Michel Strauss in Paris und Wolfgang Emanuel Schmidt in Weimar, wo er zudem seit 2015 als dessen Assistent und Lehrbeauftragter unterrichtet. Parallel studierte er Klavier bei Karl-Heinz Kämmerling sowie Dirigieren bei Nicolás Pasquet. Als Dirigent arbeitete er mit Klangkörpern wie der Jenaer Philharmonie, der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach sowie weiteren Orchestern im In- und Ausland zusammen und trat bereits in der Berliner Philharmonie auf. Seit der Saison 2020 / 21 ist Valentino Worlitzsch 1. Solo-Cellist des Gewandhausorchesters in Leipzig. Zuvor bekleidete er bereits von 2018 bis 2020 dieselbe Position beim hr-Sinfonieorchester in Frankfurt am Main.



BRANDENBURGER SYMPHONIKER

Die Brandenburger Symphoniker wurden im Jahre 1810 gegründet. Sie gehören als ältester bestehender Klangkörper Brandenburgs zu den prägenden kulturellen Einrichtungen des Landes. Mit ihrem unverwechselbaren Klang begeistern die Symphoniker ihr Publikum weltweit mit der reichen Vielfalt der klassischen, romantischen und modernen Orchestermusik.

Eine Vielzahl von bedeutenden Dirigenten hat das Brandenburger Traditionsorchester in den vergangenen Jahrzehnten begleitet. Nach Michael Helmrich, der das Orchester über viele Jahre erfolgreich leitete, war Peter Gülke von 2015 bis 2020 Chefdirigent. Im Oktober 2022 wurde Andreas Spering zum Chefdirigenten der Brandenburger Symphoniker gewählt und begann seine Amtszeit mit der Saison 2023 / 2024.

In der Saison 2022 / 23 machte das Orchester international mit einem Emilie Mayer Schwerpunkt von sich reden: In seinen Konzerten präsentierte es das komplette symphonische Werk Emilie Mayers in einer weltweit einzigartigen Retrospektive zum 140. Todestag der Komponistin.

Das 8. Symphoniekonzert der Saison 2024 / 2025 wurde von Deutschlandradio Kultur mitgeschnitten und übertragen. Auch sonst dokumentieren zahlreiche CD-Einspielungen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen die vielseitige und erfolgreiche Arbeit des Orchesters. Anlässlich des Jubiläums *200 Jahre Brandenburger Theater* im Oktober 2017 erschien die CD *Franz Schuberts C-Dur Symphonie* unter Leitung von Peter Gülke. Mit ihrem Chefdirigenten Andreas Spering nahmen die Symphoniker im Sommer 2023 Mozarts Hornkonzerte auf, Solistin dieser Aufnahme ist Sibylle Mahni.

Die Brandenburger Symphoniker gastierten in vielen nationalen und internationalen Konzertsälen. Gastspielreisen führten das Orchester in die Metropolen von Europa, Asien und Amerika. Sie gaben u. a. gefeierte Konzerte in Peking, Qingdao, Guangzhou, Los Angeles, San Francisco, Madrid, Sofia, Kap-

stadt, Johannesburg, Sapporo und Kyoto. Als Festivalorchester gastierten die Brandenburger Symphoniker beim Festival MusicaMallorca und dem Opernfestival Kammeroper Schloss Rheinsberg.

Als Orchester des Brandenburger Theaters engagieren sich die Brandenburger Symphoniker für die Aufführung zeitgenössischer Orchestermusik im Rahmen des Komponistenwettbewerbs *Brandenburger Biennale* und sind bei der Ausbildung junger Musiker und Dirigenten langjähriges festes Partnerorchester der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und der Universität der Künste in Berlin. Dabei werden die jungen MusikerInnen unter Anleitung der erfahrenen OrchestermusikerInnen mit den entscheidenden Aufgaben des Orchesteralltags vertraut gemacht.

Für sein Konzept zur stärkeren Bespielung des ländlichen Raumes (REACH) wurde das Orchester 2017 von der Bundesregierung für das Programm *Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland* ausgewählt.

Auch für den aktuellen Förderzeitraum konnte der ehemalige Intendant Dr. Alexander Busche knapp 400.000 Euro an Fördermitteln aus diesem Topf akquirieren. Sie werden für das inklusive Projekt „Mozart leicht und einfach“ eingesetzt, das Mozarts Da-Ponte-Opern in neuen Übersetzungen in einfacher deutscher Sprache zeigt.





BEETHOVEN 20€
Ouvertüre: Weihe des Hauses
Klavierkonzert Nr. 4

Piano: LAUMA SKRIDE
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



JACQUES IBERT 15€
Flute Concerto
Escapes, Symphonie marine
Suite symphonique, Louisville concert

Flöte: HELEN DABRINGHAUS
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



JOHANNES BRAHMS 15€
Piano Concerto No. 1 op. 15
Intermezzi op. 117

Klavier: DINA UGORSKAJA
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



FRANZ SCHUBERT 10€
Symphony No. 8 C major „Die Große“

BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE

**CD-BUNDLE
BEETHOVEN,
IBERT, BRAHMS,
SCHUBERT
50 €**

FÖRDERVEREIN BRANDENBURGER SYMPHONIKER E.V.

Liebe TheaterbesucherInnen,

als „Förderverein Brandenburger Symphoniker e. V.“ machen wir seit unserer Gründung im Jahr 1990 politische Lobbyarbeit für das BT. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt dabei immer auf Kreativität und dem sozialen Gedanken. Wir sind auch Financier für besondere Orchesterprojekte und freuen uns sehr, dass die Theaterleitung mit dem „Kulturticket“ sozial benachteiligten Menschen den Zugang zu Kunst und Kultur ermöglicht. Für ermäßigten Eintritt haben wir uns seit sehr vielen Jahren eingesetzt. Wir haben bereits in den 1990er Jahren die Kammerkonzertreihen ins Leben gerufen, die das BT seither selber umsetzt. Mit dem Chefdirigenten Sperring erlebt unser Projekt der „Brandenburger Biennale“ endlich eine Fortsetzung! Es handelt sich dabei um einen weltweit beachteten Kompositionswettbewerb, durch den sich die Brandenburger Symphoniker das wichtige Alleinstellungsmerkmal „Zeitgenössische Musik“ erworben haben. Sie spielen seit nunmehr fast 20 Jahren die Uraufführungen der Preisträgerstücke. Wir freuen uns auf Uraufführungen unserer Kompositionsaufträge in den Symphoniekonzerten der Spielzeit 2025/ 26 der Brandenburger Symphoniker. Zu den Sonntags-Familienkonzerten „Klassik und Kuchen“ sponsern wir auch weiterhin den Kuchen und freuen uns auf inspirierende Gespräche mit Ihnen. All dies und mehr tun wir für das Brandenburger Theater und vor allem für die Brandenburger Symphoniker – dem ältesten Klangkörper im Land Brandenburg. Als Lobbyverein kann man nie ausreichend ideenreiche Mitstreiter haben.

Wollen Sie mitgestalten? Dann werden Sie kreativ und Mitglied im FBS e. V. – dem Lobbyverein für Ihr Orchester.



Andrea-Carola Güntsch
Wallstraße 15
14770 Brandenburg
an der Havel
Telefon: 03381 / 22 88 22
auskunft@fbsym.de
www.fbsym.de

Spenden sind erbeten auf
DE15 1606 2073 0000 0009 90

WIE ES EUCH GEFÄLLT.

NEUES PROGRAMM.
NEUE PERSPEKTIVEN.
NEUER MORGEN.

radio **3** **rbb**

RADIODREI.DE

SPIELZEIT 2025 / 26
Änderungen vorbehalten

Brandenburger Theater GmbH, Grabenstraße 14, 14776 Brandenburg an der Havel
Geschäftsführung: Dipl.-Betriebswirtin (FH) Christine Flieger

REDAKTION Dr. Guido Böhm; Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit BT
FOTOS Collage © Dr. Alexander Busche; Bäume statt Blumen © Adobe Stock; Landhaus © Adobe
Stock; Sébastien Rouland © Holger Kiefer; Valentino Worlitzsch © Felix Broede; Brandenburger
Symphoniker © Juliane Menzel
LAYOUT UND SATZ Mandy Hoffmann
DRUCK 500 Exemplare, WIRmachenDRUCK GmbH



www.brandenburgertheater.de